Europaschule Ostendorf-Gymnasium LIPPSTADT

Projektwoche

Schreibwerkstatt

Wir und unsere Europaschule Ostendorf-Gymnasium

Werkesammlung

Leitung: Frau Brüggenthies, Frau Bornhöft

Inhaltsverzeichnis

VORWORT 4

VOM INPUT ZUM PRODUKT… 5

BEISPIELE EINFÜHRENDER SCHREIBÜBUNGEN 7

EIN AKROSTIKON ZUM SCHULNAMEN: 8

AUSWERTUNG DER SCHREIBÜBUNGEN: 9

SCHREIBKONFERENZ 10

ICH WERDE DAMIT KLARKOMMEN 11

ZEITGETRENNTE LIEBE 12

WIE MEINE BEZIEHUNG ZERSTÖRT WURDE…FAST 16

AUF WIEDERSEHEN 17

BEI UNS IM OSTENDORF 18

UNSER OSTENDORF-GYMNASIUM 19

GRENZEN UNSERER FANTASIEN 20

HEY 21

WIE DAS ENDE BEGINNT 23

DER MUSTERSCHÜLER 24

EINE LEHRE DURCH EINEN STROMAUSFALL 26

IRRGARTEN 27

JENSEITS VON HASS 28

DER UNTERRICHT DER GROßEN DENKER 29

EINE KLEINE LEIDENSGESCHICHTE 31

MEINE GESCHICHTE AM OSTENDORF-GYMNASIUM 33

MEIN OSTENDORF 35

ERINNERUNG.....36

LERNEN. LEISTEN. LEBEN.....37

TECHNIK UND FOLTERMETHODEN 38

PROJEKTWOCHE 40

WELTUNTERGANG FÜR DUMMIES 42

WIR UND UNSERE EUROPASCHULE OSTENDORF-GYMNASIUM 43

WARUM UNSERE SCHULE GAR NICHT SO SCHLECHT IST 43

KLASSENTREFFEN 44

KALLIGRAPHIE: 46

Vorwort

Projektwoche: Angekündigt, geplant, durchgeführt. Voilà, so einfach könnte man es zusammenfassen.
Aber dies würde den Planungen, Erfahrungen und Ergebnissen nicht im Geringsten gerecht und es bedarf etwas weiterer Ausführungen um den Prozess und vor allem das hier abgedruckte Ergebnis halbwegs zu würdigen.
Ankündigung, Thema, Planung: Nachdem die Rahmendaten klar waren, war es die Aufgabe von uns Lehrern ein geeignetes Projekt zum Thema „Wir und unsere Europaschule Ostendorf-Gymnasium" zu entwickeln. Aus den unendlich erscheinenden Möglichkeiten eine auszuwählen und auszuschärfen war gar nicht so leicht. Aber die eigene Begeisterung für das Fach Deutsch und Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern, die nach Chancen fragten, sich im Deutschunterricht stärker kreativ ausleben zu können, ließen das Projekt „Schreibwerkstatt" in den Fokus rücken. Aus einer zunächst spontanen Idee entwickelte sich im Laufe der Zeit durch Gespräche, Erfahrungen und Recherchen ein konkretes Vorhaben: Kreatives Schreiben erklären, Möglichkeiten eröffnen, Schreibprozesse initiieren und Ergebnisse zusammenführen. Aber wie würde die Umsetzung gelingen?
Zwölf zumeist interessierte und motivierte Schreiberinnen und Schreiber (und acht Helfer) radierten schnell mögliche Zweifel aus. Ihre und unsere Interessen schienen sich zu decken und schon die ersten Schreibübungen offenbarten ein vielleicht unterschätztes Potential an Kreativität und Ausdruckskraft. Mit ein paar Übungen und Anregungen versehen, waren in kurzer Zeit Ideen entwickelt und die Schülerinnen und Schüler mit Zettel und Stift oder Laptop verbrüdert. Dem einen schienen Ideen und Formulierungen nur so aus dem Kopf in die Finger zu fließen, wieder andere überlegten länger oder haderten stärker mit ihrem Produkt, aber alle bastelten letztlich beeindruckende Wortgebilde und Textgebäude.
Am Ende steht nun dieses Produkt. Ein Text-Spiegel der Erfahrungen und Ideen rund um Wir-Gefühl, Europa, Schule und Ostendorf und ein Spiegel schülerischer Qualitäten und Potentiale.

Christiane Brüggenthies und Antje Bornhöft

Vom Input zum Produkt...

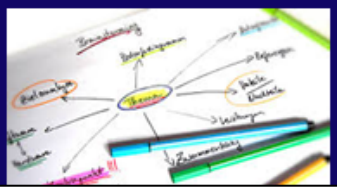
Einblicke in den Entstehungsprozess:

1. Was ist kreatives Schreiben?

Europaschule Ostendorf-Gymnasium LIPPSTADT

- Kreatives Schreiben ist ein angeleiteter Vorgang, der Zugänge zum Schreiben schafft
- **Ziel:** kreative Prozesse auslösen
- **Unterschiedliche Methoden,** z.B. assoziative Verfahren, Schreibspiele, Schreiben zu Stimuli, etc.

- **Zentral:** subjektiver Ausdruck, Phantasie, Gestaltungskraft
- Verbindung von Emotionen/ Imaginationen mit rationalem Charakter von Sprache



- **Beispiel:** Schreiben zu Bildern
  - z.B. Postkarten, Fotos, Gemälde (Museumsbesuch, o.ä.)

Gehirntraining durch kreatives Schreiben: Schreiben & Denken

Europaschule Ostendorf-Gymnasium LIPPSTADT

Linke Hirnhälfte	Rechte Hirnhälfte
• Denkt vor allem logisch, regelgeleitet, organisierend, gliedernd, analysierend, planend • Liebt die überschaubare Ordnung	• Denkt v.a. spontan, intuitiv, gefühlsmäßig, phantasievoll, kreativ • Liebt den Zufall, das Neue, das Ungeordnete, das Improvisieren
• Speichert und organisiert Infos • Denkt in Begriffen • Registriert Einzelheiten und verarbeitet sie nacheinander • Denkt linear, zielgerichtet	• Denkt in Bildern • Erfasst ganzheitlich • Denkt umkreisend, assoziierend, unerwartet, tagträumend, wild

3. Chancen & Möglichkeiten

Europaschule Ostendorf-Gymnasium LIPPSTADT

Unser Projekt-Leitsatz

→ *Schreiben soll Spaß machen!!!*

- Wahl und Gestaltung des Themas (innerhalb des Projekttitels) selbst vornehmen
- Textart wählen (z.B. Krimi, Gedicht, Märchen, fantastische Geschichte, etc.)
- Wir bieten: verschiedene Schreibanlässe und reizvolle Zugänge

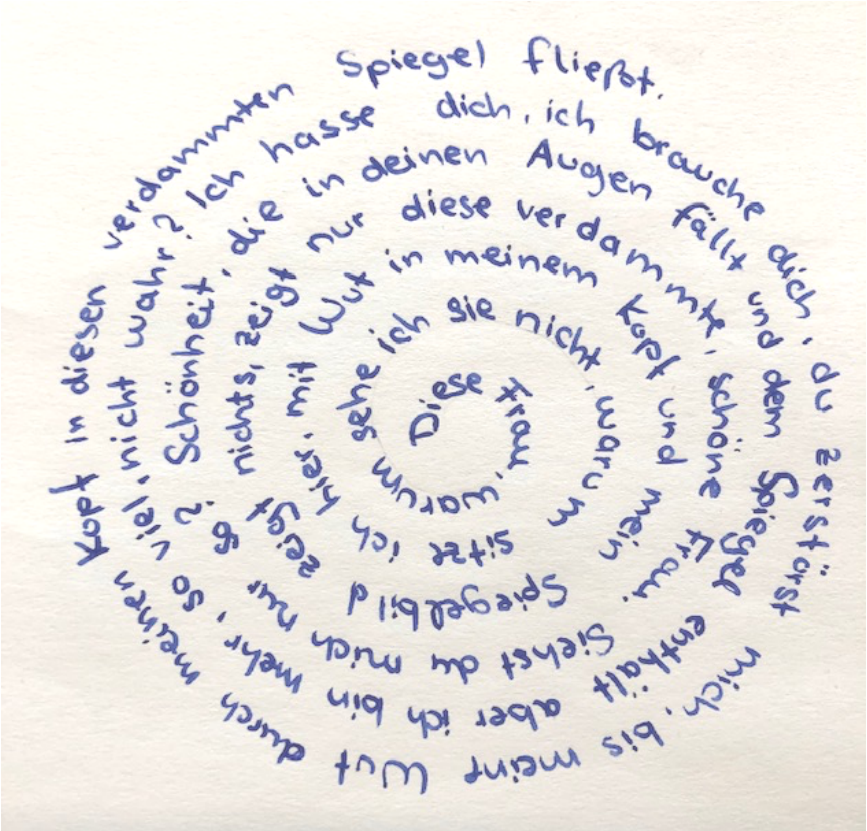
Ein „Bilder-Buffet“

Europaschule Ostendorf-Gymnasium LIPPSTADT

Beispiele einführender Schreibübungen

Ein Spiralgedicht zu einem Bild gestalten

Beispielergebnis:



Gabriella Profetto

Ein Akrostikon zum Schulnamen:

Ein Beispiel aus Lehrerperspektive:

***O**hne Parkplatz auf der Vorderseite*

***S**tehe ich an der Friedrichstraße*

***T**rägt mich die Brücke über die Lippe*

***E**ingang am Kiosk, der Appetit steigt*

***N**un die Treppe hinauf*

***D**ann ins Lehrerzimmer*

***O**rt der Vorbereitung, Organisation und vieler Gespräche*

***R**aus beim Klingeln*

***F**lure entlang zu den Schülern, die warten gefüttert zu werden??*

Christiane Brüggenthies

Ein Beispiel aus Schülerperspektive

***O**berstufe*

***S**chulveranstaltung*

***T**alente*

***E**rkundigung*

***N**aturwissenschaft*

***D**ifferenzierungsfächer*

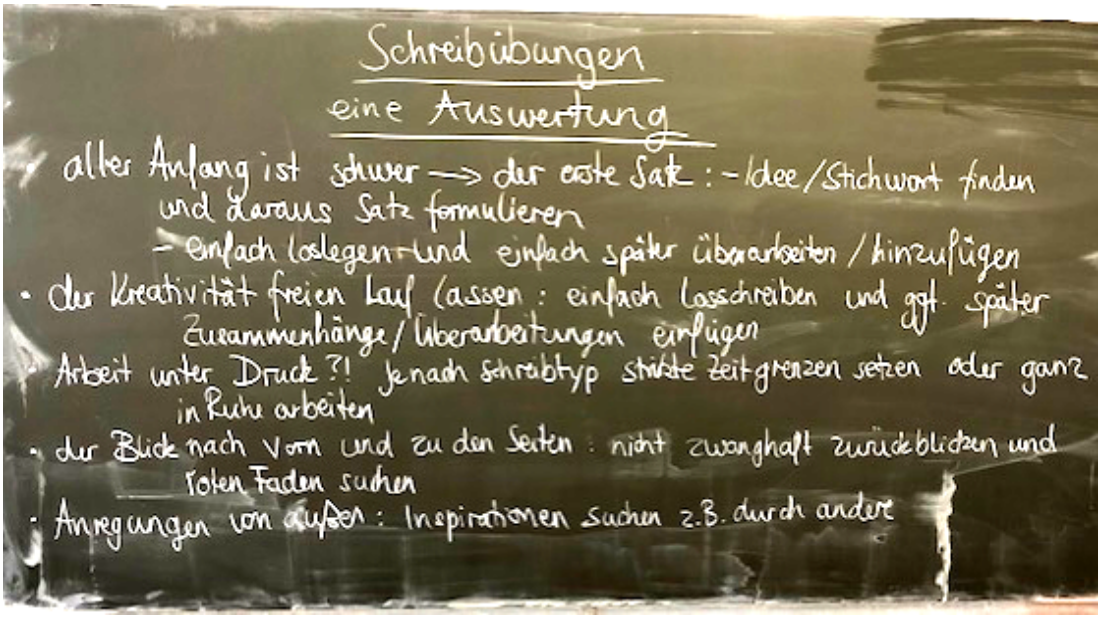
***O**rientierung*

***R**echnen*

***F**ächerwahl*

Jovana *Petkovska*

Auswertung der Schreibübungen:



Schreibkonferenz

Als die Tür aufging konnte ich meinen Augen nicht trauen. Mein Körper bebte, doch ich konnte nicht genau sagen, was ich fühlte. Meine Hände wurden an meinen Seiten zu Fäusten. Mein Herz zog sich zusammen und ich fing an, am ganzen Körper zu zittern. Es war so ein unbeschreibliches Gefühl, so neu und so ungewohnt. Ich wollte mich zusammenreißen, doch ich fühlte zu viel auf einmal. Die Tür öffnete sich weiter und weiter, Spalt um Spalt, die Zeit verging in Zeitlupe, es war fast schon unerträglich. Als sie dann komplett geöffnet war, sah ich ihn, er sollte eigentlich aus meinem Leben verschwinden und nie wiederkommen. Zu diesem Zeitpunkt war ich wie vom Erdboden verschluckt, seine Nähe fühlte sich unangenehm an. Plötzlich stieg Wut in mir auf, so groß, dass ich Angst hatte diese nicht kontrollieren zu können. Mein Kopf schaltete sich aus, alles lief mechanisch ab als wenn mein Körper fremdgesteuert würde, meine Hand hob sich. Und ich schlug zu. Ich konnte es nicht kontrollieren, es war eine Affekthandlung und gerade fühlte es sich an, als hätte ich das Richtige getan. Meine Faust schmerzte und für einen kurzen Moment sah ich Blut in meinem Augenwinkel. Im nächsten Moment konnte ich den zufriedenen Ausdruck, der sich auf meinem Gesicht verbreitete, nicht aufhalten. Er sah mich voller Schmerzen und verwirrt an, aber darauf wollte ich nicht nochmal reinfallen und ich schlug die Tür mit einem lauten Knall zu. Ich fühlte mich erleichtert und glücklich zugleich. Ich habe mir versprochen, es wird anders und das Leid, dass ich damals ertragen musste, wird er zurückbekommen. Einen Moment länger blieb ich noch an der gleichen Stelle stehen bis ich mich umdrehte und ins Badezimmer ging. Ich wusch mir meine Hände mit kaltem Wasser, um die Schmerzen loszuwerden, und sah in den Spiegel. In diesem Moment hatte ich das Gefühl in das Innerste meiner Seele sehen zu können. Wer war ich nun, denn ich habe mit diesem Teil meines Lebens abgeschlossen. Ich konnte nicht anders, als daran zu denken, wie müde meine Gesichtszüge aussahen, als hätte ich mein ganzes Leben vor diesem Spiegel gestanden und mein Leben kontempliert. Und trotzdem fühlte ich etwas, was schon lange nicht mehr dagewesen ist, ich war endlich wieder glücklich.

Ajla Mahmutovic, Jovana Petkovska, Gabrilella Profetto, Tabea Esau

Ich werde damit klarkommen

Mein ganzes Leben bereite ich mich auf etwas vor, von dem ich überhaupt keine Ahnung habe was es ist und wann es passieren wird. Man sagt mir,, Glaub daran“ und „Gib niemals auf, ,, Du sollst dafür Kämpfen“ hängen sie mir an den Kopf. Jedoch frage ich mich dann ,,Wofür soll ich kämpfen, wenn ich nicht mal weiß, ob ich es auch möchte. Ich weiß nicht, was passieren wird, wie lange ich noch leben werde. Aber so ist das halt. Kämpfe für dein Ziel, von dem du keine Ahnung hast.“

Apropos kämpfen, mein ganzes Leben lang kämpfe ich mich in der Schule durch, Stunde für Stunde, nicht, um mir einen Wunsch erfüllen zu können. Nein, sondern den meiner Eltern. Sie hatten nie die Chance, so zu leben wie ich, zur Schule zu gehen wie ich, es so gut zu haben, sie möchten einfach nur, dass ihr Wunsch von Beruf, den sie haben wollten, sich erfüllt. Außerdem wollen sie, dass Leute mich bewundern, wie weit ich es gebracht habe und wie gut der Rat meiner Eltern immer war. Sie möchten stolz auf mich sein, da ich den Beruf angenommen habe, von dem sie immer träumten. Sie möchten den Leuten zeigen „Meine Tochter hat das vollbracht, was ich nicht geschafft habe! “

Aber wer fragt mich? Wer fragt mich nach meinen Wünschen und Träumen? Wer fragt mich wie weit ich es irgendwann bringen möchte und wie hart es gewesen sein muss, dafür gekämpft zu haben? Wer fragt nach, wieso ich die Nächte mit Lernen verbringe und mir den Kopf zerbreche?

Manchmal frage ich mich, ob das, was ich mache richtig ist, ob es richtig ist, dass ich den Traumberuf meiner Eltern ausüben werde.

Aber das ist egal, wenn ich das Lächeln und die Freudentränen meiner Eltern sehen werde, dieser goldwerten Gesichter eine Sekunde lang lächeln zu sehen, für die es wert ist, meine ganzen Jahre geopfert und wahrscheinlich meinen Traumberuf in den Müll geschmissen zu haben. Aber es ist egal, denn Ich werde damit klarkommen.

PS: Hoffen wir das ich es irgendwann schaffen werde, so wie es die Leute wünschen.

Anonym

Zeitgetrennte Liebe

Wir schreiben das Jahr 1940.
Der graue Himmel wälzte sich über die Stadt. Sie wirkte verlassen, leer, geradewegs lauernd auf neue Gefahren. Angriffe, Bomben, alles, was ein jeder als Urteil ansah. Eine traurige Norm, jedoch seit beinahe zwei Jahren Realität für sowohl Erwachsene als auch Kinder. Mittendrin die Jugend, welche selbst im Krieg gezwungen war, die Schule zu besuchen, in der Hoffnung, etwas zu verändern.
Der Februar blies kalte Winterluft über den gefrorenen Boden und mildes Vormittagslicht fiel durch die Fenster der städtischen Jungenschule. Beginn dritte Stunde, neun Uhr 45, der Schulhof war leer. Plötzlich, ein roter Funke erhellt den Hof, gleich darauf ein Strahl, ein Licht. Dann erlosch es, genauso schnell, wie es gekommen war und ließ zurück vier Gestalten. Zusammen gekauert und verängstigt umarmten sich die zwei Mädchen, hinter ihnen ein erschrockenes Paar Jungs. Der Eine war groß, schlank und mit dünnlichen Muskeln versehen, während der Andere eher kleinlich und zart wirkte. Aschblondes Haar und glänzende, blaue Augen machten sein Anblick unvergesslich. Unter seinem Pulli blitzte ein Stück rötliches Metall hervor, welches er schnell wieder unter seinem Ärmel verbarg.

„Wo sind wir?“, fragte er. „Ich weiß es nicht, Aaron, aber irgendwie kommt mir das alles hier bekannt vor. Irgendwo habe ich das Gebäude schon mal gesehen“, antwortete Nele. Sie und ihre Freunde standen vor einem alten Gebäude, welches Ähnlichkeiten mit einem Mehrfamilienhaus aus deren Siedlung hatte. „Kinder kommt weg von der Straße! Es ist gleich Mittag und da fallen doch die meisten Bomben!“, rief ihnen eine Dame mit blauer Schürze und einem grünen Kopftuch zu. „Wie Bomben? Wo sind wir überhaupt?“, reagierten die Freunde irritiert. „Kommt schnell ins Haus! Wo sind denn eure Eltern?“, rief ihnen die Dame zu. „Die sind Zuhause“, antwortete Nele. Die Freunde liefen auf die Frau zu und folgten ihr ins Haus. „So und jetzt setzt euch erstmal hin. Es gibt gleich Mittagessen, dann kommen auch mein Mann und mein Sohn.“ Die Frau führte sie in die Küche und zeigte auf eine Eckbank. Dann ging sie zurück zum Herd und rührte im Topf um. „Wie heißt ihr eigentlich?“, fragte sie die Freunde. „Ich heiße Ayse und das sind meine Freunde Mark, Aaron und Nele“, antwortete Ayse. „Das sind aber ungewöhnliche Namen! Woher kommt ihr denn?“ Die Frau drehte sich zu ihnen um. „Ich habe euch hier noch nie gesehen.“ „Wir kommen aus Lippstadt und gehen dort auf das Ostendorf-Gymnasium, welches früher eine Jungenschule war. Wo sind wir denn hier?“, erwiderte Mark. „Ihr geht aufs Ostendorf-Gymnasium? Dann müsst ihr ja meinen Sohn Hans-Jürgen kennen.“ „Nein, in welcher Klasse ist er denn?“, fragte Aaron. „Er ist in der Oberstufe angekommen.“ Die Frau sah auf die Uhr. „Er müsste jetzt kommen.“ Die Tür schwang auf und ein Junge mit kurzen braunen Haaren und grünen Augen kam rein. „Hans-Jürgen, da bist du ja endlich!“ Die Frau lief auf ihren Sohn zu, nahm ihm Tasche und Mantel ab und brachte ihn zu den Freunden. „Wer sind die denn?“ „Hallo, wir sind Aaron, Mark, Nele und Ayse“, antwortete Aaron. „Woher kommt ihr denn?“, fragte der Junge. „Sie kommen auch von hier“, sagte die Frau. „Aber jetzt setz dich erstmal. Ich fülle euch das Essen auf.“ Die Frau kehrte zum Herd zurück, nahm Teller mit blauem Muster raus und füllte Kartoffeln, Sauerkraut und Blutwurst auf. Sie

nahm die Teller und brachte sie zu den Jugendlichen. „Guten Appetit“, wünschte sie allen und begann zu beten. Ayse betrachtete skeptisch die Blutwurst und schob sie Aaron zu.
Plötzlich flog die Tür erneut auf und ein etwas stämmiger Mann betrat das Haus. „Ich bin Zuhause!“, rief er. Der Mann kam in die Küche. „Und wie war die Arbeit?“, fragte die Frau. „Wie immer. Was gibt es zu essen?“ Der Mann setzte sich ächzend auf die Bank. „Wer sind diese Kinder? Sind die auch obdachlos?“ „Nein, sie sind nur zu Besuch. Sie gehen bald nach Hause“, antwortete die Frau und gab ihm einen Teller. „Lass es dir schmecken!“ „Hans-Jürgen, geh du doch schon mal mit den Kindern in dein Zimmer. Deine Mutter und ich müssen mal eben was wichtiges besprechen.“ „Ja, Vater. Kommt mit!“ Der Sohn und die vier Jugendlichen verließen die Küche.
Sie betraten einen kleinen, dunkelgrünen-braunen Raum, indem ein kleines Bett und ein dunkelbrauner Schrank standen. „Hier lebst du?“, fragte Aaron irritiert. „Ja klar, wir haben nicht so viel Geld, da muss man auf unnötige Dekoration oder Möbel verzichten.“
Die Freunde und Hans-Jürgen unterhielten sich noch eine Weile, bis die Mutter hereinkam. „Ihr müsst jetzt gehen“, sagte sie zu den Jugendlichen. Die Jugendlichen standen auf und verließen den Raum. Der Junge mit den kurzen braunen Haaren lief ihnen hinterher und zog Aaron in sein Zimmer zurück. „Lass uns nochmal treffen. Morgen dreizehn Uhr an der Schule?“, wisperte er ihm ins Ohr. „Nur wir beide?“ Aarons Augen funkelten vor Freude und begannen zu glänzen. „Nicht weinen, alles wird gut“, versuchte Hans-Jürgen ihn zu beruhigen. „Klar, gerne!“ Aaron drückte seine Hand ein letztes Mal und verließ dann das Haus, um mit seinen Freunden einen Ort zum Schlafen zu suchen. Letztendlich fanden sie einen Unterschlupf in einer alten Hütte, welche nicht weit von dem Haus der Familie Schmidt stand.
Der nächste Tag zog sich in die Länge, bis es endlich ein Uhr schlug und Aarons Leiden ein Ende hatte. Wie versprochen kam der Junge zum vereinbarten Ort und sie machten sich auf den Weg nach Hause. „Wie war es in der Schule?“, fragte Aaron nervös. „Gut“, er schwieg für ein paar Sekunden, „Wo kommt ihr her? Und wie kommt ihr hierhin? Ihr seid nicht von hier, das weiß ich.“ Aaron erzählte ihm vorsichtig, wie sie hierhin gelangten und woher sie kamen. „Ihr seid also aus dem Jahr 2019? Wie ist es denn da?“ Hans-Jürgen blieb irritiert stehen. „Ja und wir leben dort in großen Häusern, wo mehrere Familien gleichzeitig leben. Und dann haben wir diese Uhren gefunden und so sind wir hierhin gekommen.“
Die Jungs erreichten das Haus und beiden wurden klar, dass sie sich für heute verabschieden mussten. „Ja, dann bis morgen“, verabschiedet sich Aaron. „Warte!“, rief der große Junge ihm hinterher. Er lief auf ihn zu, legte seine Hände an die Wangen des Jüngeren und sah ihm tief in seine blauen Augen. Aaron fühlte sich, als würde er in den grasgrünen Augen des Älteren verlieren und langsam schweifte sein Blick auf die vollen Lippen seines Gegenübers. In diesem Moment wollte er nichts mehr, als dass der Größere ihn küssen würde und er bemerkte nicht, wie er und sein Gegenüber sich langsam aufeinander zu bewegten. Auch der Blick des Älteren wanderte von den leuchtend, blauen Augen des Jüngeren auf seine plumpen, zartrosa farbenden Lippen. Dann geschah es! Sanft legte der Ältere seine Lippen auf die des Jüngeren. Nach einem kurzen Moment des Zögerns und der Überraschung erwiderte der Kleinere den Kuss und es fühlte sich an, als

würde alles still stehen und die Welt sich nur um die Zwei drehe. Langsam löste sich die Beiden und sahen sich weiterhin tief in die Augen.
Am Abend kehrte Aaron in die verlassene Hütte zurück. Die Anderen warteten schon auf ihn. „Wo warst du?“, fragte Mark. „Ich habe mich mit Hans-Jürgen getroffen, wieso?“, antwortete Aaron und seine Wangen wurden rot. „Du hast nichts gesagt. Was habt ihr denn gemacht?“, fragte Ayse. „Ähm… wir sind auf dem Weg zu ihm nach Hause gewesen, haben uns verabschiedet und-„ „Und?“, fragte Nele. „Wir haben uns geküsst und es war wunderschön!“ Aaron strahlte übers ganze Gesicht. „Du hast dich verliebt? In einen Jungen aus der Vergangenheit? Das kann doch nicht wahr sein! Wir suchen einen Weg um nach Hause zu kommen und du hast nichts besseres zu tun, als dich zu verlieben?!“ Mark sprang wütend auf. „Was kann ich denn dafür! Es ist nun mal passiert!“, erwidert Aaron aufgebracht. Nele stand auf. „Jetzt beruhigt euch erstmal. Es hilft nicht, wenn wir uns streiten! Auf jeden Fall muss Aaron sich jetzt von ihn fernhalten, du weißt ja, was man in dieser Zeit mit Homosexuellen gemacht hat. Wir müssen auf jeden Fall herausfinden, wie wir nach Hause kommen.“ Aaron sprang wütend auf und lief davon. Er hatte keine Lust mehr sich von den Anderen vorschreiben zu lassen, was er tun sollte. „Aaron, warte!“ Ayse lief auf ihn zu. „Was willst du von mir?!“ „Ich will mit dir reden. Es ist nicht okay, was die Anderen von dir erwarten, aber wir müssen eine Lösung finden!“

Es nahte der Zeitpunkt, an dem die vier Jugendlichen Ayse, Nele, Mark und Aaron sich bewusst wurden, dass sie bald zurück ich ihre Zeit kehren mussten. Dies erzeugte jedoch ein Problem, denn Aaron war nicht bereit Hans-Jürgen für immer und in der Gefahr, als schwul geoutet und in ein Konzentrationslager geschickt zu werden, um dort auf seinen sicheren Tod zu warten, zurückzulassen. Ihm war jedoch klar, dass ihre Liebe in dieser schrecklichen Zeit keine Zukunft hatte und er es seinen Freunden nicht antun konnte, wegen ihn für immer in dieser Zeit zu bleiben. Auch Hans-Jürgen war klar, dass er Aaron gehen lassen musste, da er wusste, dass Aaron es sich nicht verzeihen könnte, wenn seine Freunde wegen ihn in dieser Zeit bleiben mussten. Das Jahr 1940 war ein schreckliches Jahr, immer mehr Juden, Politikgegner und Homosexuelle wurden in die neuerrichteten KZs gebracht, nur um dort auf ihren sicheren Tod zu warten und da war Aaron Hans-Jürgens einziger Lichtblick auf etwas Glück. Auch Ayse, Nele und Mark wussten, dass es Aaron schwer fiel Hans-Jürgen hier zurück zu lassen, jedoch könnten sie ohne Aaron nicht nach Hause, in ihre Zeit konnten. Die Situation war kompliziert und Aaron war zwiegespalten, was sollte er tun?
Es war soweit. Aaron und seine Freunde werden in nur wenigen Momenten zurück in ihre Zeit springen, auch wenn dies bedeutet, dass Aaron Hans-Jürgen zurücklassen musste. „Ich werde dich nie vergessen, auch wenn unsere Zeit zusammen nur kurz war, will ich, dass du weißt, dass ich dich liebe!“ Dies waren die letzten Worte, welche Aaron aussprach, bevor er und seine Freunde in den ihnen bekannten Sog, welcher sie zurück in ihre Zeit beförderte. Aaron wusste nicht, was Hans-Jürgen antwortete oder ob er sein „Ich liebe dich“ überhaupt erwiderte, obwohl sie die drei magischen Worte bereits mehrmals geäußert hatten, denn irgendwas ließ ihn daran zweifeln und bevor er bemerkte, dass er bereits wieder auf den Schulhof stand und einzelne Tränen liefen seine Wangen hinunter. Bei Hans-Jürgen sah das Ganze jedoch nicht anders aus. Im ersten Moment war Hans-Jürgen so

gerührt von Aarons Liebesgeständnis, dass er nicht bemerkte, dass Aaron und seine Freunde bereits fort waren. Als er jedoch realisierte, dass seine erste große Liebe fort war und niemals zurückkommen würde, sank er auf die Knie und es dauerte nicht lang, bis auch ihm erste Tränen über die Wangen liefen.
Aaron konnte einfach nicht mit der Ungewissheit leben, nicht zu wissen ob sein geliebter Hans-Jürgen überlebt hatte oder in der grausamen Zeit des Nationalsozialismus sein Leben lassen musste. Doch eins war sicher, sollte er überlebt haben, so würde er ihn suchen und nicht aufgeben, bis er ihn gefunden hat. Aarons erster Schritt auf der Suche nach ihn war es, im Internet zu recherchieren.
Gesagt, getan. Aaron gab also ‚Hans-Jürgen Schmidt 1940´ in die Suchleiste von Google ein und bereits kurze Zeit später erschienen erste Suchergebnisse auf seinem Handy. Aaron tippte auf viele Berichte, las sie aufmerksam und gründlich durch, nur, um nach jedem Artikel erneut erleichtert festzustellen, dass nicht erwähnt wurde, dass er bereits verstorben sei. Nach einiger Zeit stieß Aaron auf eine Liste von Bewohnern eines Altersheims in der Nähe von Lippstadt, in dem ein Hans-Jürgen Schmidt, welcher 1924 geboren ist, lebt. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit, dass es sein Hans-Jürgen war, gering war beschloss Aaron noch am selben Tag zu diesem Altersheim zu gehen, um herauszufinden, ob es sein Hans-Jürgen war.
„Ich würde gerne Hans-Jürgen Schmidt besuchen, wenn dies möglich sei“, sagte Aaron lächelnd zu der Dame mittleren Alters, welche am Empfang des Altersheims „Josefsheim“ in Erwitte saß. „Bitte sei nicht allzu enttäuscht, wenn er sich nicht an dich erinnern sollten, denn die einzige Person, an die Hans-Jürgen sich erinnert ist irgendein Aaron aus seiner Jugend“, erwidert die freundliche Dame, während sie Aaron in das Zimmer führte und dieses kurz darauf wieder verließ. Aaron beschloss die Initiative zu ergreifen und nahm seine Hand. „Aaron, bist du es?“, kam es kurz darauf schwach und leise aus seinem Mund. „Ja, ich bin es“, antwortete Aaron in der gleichen Lautstärke.
Die Zwei brauchten keine Worte um sich zu verständigen, denn das Einzige, was die Zwei taten war es, den Moment und ihre Zweisamkeit zu genießen. „Du hast mich nie vergessen. Warum?“, fragte Aaron in die Stille hinein. „Weil du sagtest, dass du mich niemals vergessen würdest, also fand ich es nur gerecht, wenn ich dich auch nicht vergessen würde, bis ich den Löffel abgeben muss.“
Und so nahm die rührende Geschichte der Liebe zwischen den Beiden ihr Ende und dieses war schöner, als das von Romeo und Julia, denn es endete im Gutem.

Lina-Sophie Schäfers, Eva Charlotte Gädicke und Anna-Lena Otte

Wie meine Beziehung zerstört wurde...fast

Ihr kennt es bestimmt: Irgendwas gibt es, was ihr mit vollem Herzen liebt und gerne mal eure freie Zeit dafür opfert. Egal in welcher Art und Weise. Ob es Beziehungen sind oder einfache Hobbys. Ich selbst habe jemanden kennengelernt und mich auf Anhieb verliebt. Irgendwie...
So will ich euch hier meine bis jetzt längste Beziehung vorstellen: Eine wunderbare, wie eine Achterbahnfahrt mit Höhen und Tiefen geprägte Beziehung mit Mathe. Eine ziemlich enge Beziehung entstand zwischen uns, auch wenn es nicht immer schön gerade war. Ja, wo soll ich anfangen...
Alles fing vor etwa sechs Jahren an. Ich musste mich neu orientieren in einer für mich komplett neuen Umgebung. Ich verliebte mich schon beim ersten Treffen binnen einer Stunde. Man verstand es einfach sofort, es passte einfach.
Ich weiß selbst nicht mehr genau was damals mit mir los war, aber ich brauchte jemanden der mich versteht und andersrum auch. Mir wurde Sicherheit gegeben und ich fühlte mich so wohl. Die ersten Jahre verliefen relativ auch gut, ohne große Probleme und Komplikationen.
Ich erinnere mich es gab ein schlechtes Jahr zwischen uns. Dies hat sich aber nach einer etwa sechswöchigen Pause wieder gelegt. Wir hatten viel Spaß miteinander, verstanden uns ziemlich gut und akzeptierten den anderen mit seinen Ecken, Kanten, Kurven und rechten Winkeln... und den komischen Berechnungen und der Gleichen.
Dann letztes Jahr ein großer Schritt für mich. Ich muss mich weiterbilden lassen, um eine bessere Zukunft haben zu können. Aber dazwischen haben wir uns wieder sechs Wochen nicht gesehen. Auf jeden Fall, etwas geschah mit meiner großen Liebe. Es war plötzlich so anders. Schwer zu verstehen und so. Anscheinend hat er neue gute Freunde wie Monotonie, Änderungsrate, Funktionsgleichung und der Gleichen gefunden. Und ja, ich weiß... die haben alle komische Namen!
Die stellten sich dann einfach so zwischen unsere Beziehung und alles änderte sich. Ich habe mich so verloren und einsam gefühlt, wie schon seit Jahren nicht mehr. Ich verstand die Absichten seiner neuen Freunde nicht. Wollen sie etwa unsere Beziehung zerstören?
Wieso verstehst du meine Situation nicht? Alles was ich will, ist wieder von dir akzeptiert und verstanden zu werden. Mittlerweile erkenne ich dich kaum wieder. Du hast dich so verändert in so einer kurzen Zeit. Ich habe dich akzeptiert, verstanden und geliebt so wie DU warst. Jetzt bist du nur noch kompliziert zu verstehen.
Es geht sogar so weit, dass wir jetzt zu einer Beziehungsberatung gehen müssen. Geraten von meiner Mutter... Das soll was heißen, denn sie hat den Ernst der Lage erkannt. Jedoch willst du es natürlich nicht! Glaubst du ich? Ich opfere nicht gerne zweimal die Woche meine Freizeit für eine Therapie, wo eventuell kein Sinn dahinter ist. Vor allem nicht, wenn der Therapeut dich versteht, aber nicht meine schwierige Situation erkennt. Jedenfalls ich tu es für uns. Für unsere gemeinsame Zukunft. Denn ich brauch dich und du brauchst mich in einer Art und Weise.
Mittlerweile erkenne ich aber Fortschritte die wir machen. Ja, es braucht Zeit. Aber wie es so ist: Mit der Zeit kommt alles Gute. Und ich glaube fest daran, dass wir uns bald wieder näher kommen und uns wieder gut verstehen werden.
Mathe, ich hoffe sehr, dass du es auch so siehst und dass du dich jetzt auch bitte etwas mehr anstrengst!
PS: Bitte trenne dich von deinen komischen Freunden.

Auf Wiedersehen

Seit 12 Jahren schon gehe ich zur Schule,
habe vieles gelernt und vergessen,
habe Freunde gefunden und verloren,
und so manch einen Fehler gemacht.

Und wenn ich heute so zurückblicke,
auf das, was die Schule mit mir gemacht hat,
kann ich sagen, dass es mir nicht geschadet hat.

All die Jahre habe ich damit verbracht lernen zu lernen,
all die Jahre, in denen ich lernte zu verstehen, wie die Welt sich dreht,
wie Menschen denken und warum sie es genauso tun,
und wie ich das ändern kann.

Wir bekamen die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“,
und manch einer wusste noch nicht mal, was Courage heißt,
doch mit den Jahren wurde es jedem klar,
warum wir die Auszeichnung bekommen haben.

Und heute stehe ich hier,
mit dem Abitur in der Hand auf dem Schulhof,
und bemerke, dass diese acht Jahre auf dieser Schule,
mich verändert haben.

Aus einem Kind ist ein Erwachsener geworden.
Danke.

Anna-Lena Otte

Ob morgens oder mittags liegst du hinter der Lippe,
Sehe dich schon von weitem,
Trete in dich ein,
Ein paar Schüler gehen an mir vorbei,
Nun ab zum Raum.
Dort auf Freunde warten,
Oben im Treppenhaus höre ich Kinder,
Rennen und sprechen,
Fröhliches Lachen.

Anna-Lena Otte

Bei uns im Ostendorf

hier, wo man zusammenhält
Lehrer und Schüler
in jedem Kurs und Jeder Klasse
ja, hier bei uns im Ostendorf

hier, wo der Unterricht unterhaltsam ist,
und wenn nicht helfen die neusten Gerüchte
doch hast du nicht aufgepasst
hast du schnell die Klausur verkackt
ja, hier bei uns im Ostendorf

Recherche mit dem Handy,
Präsentationen mit dem Elmo
doch wenn die Technik streikt
werden die Lehrer zum verzweifelten ,,Emo``
ja, hier bei uns im Ostendorf

Auf Klassenfahrten hält die Klasse zusammen
und keiner musshilflos bangen
denn hier hilft dir jemand
ja, hier bei uns im Ostendorf

Am Anfang bist du fremd
doch Freunde werden sich schnell ergeben
denn hier wird aus „lernen“ „leisten“
und aus „leisten“ wird „leben“
ja, hier bei uns im Ostendorf

Als letztes kommt die Oberstufe
hier kann man erneut anfangen
um seine Noten und Zukunft zu bangen
doch hat man nachher das Abitur in der Hand
kann man später sagen:
Ja, damals bei uns im Ostendorf

Lina-Sophie Schäfers

Unser Ostendorf-Gymnasium

Ein Ort, den wir schon lange besuchen
An dem wir neues Lernen und Vieles versuchen

Aufgaben schaffen wir vereint mit Leichtigkeit
auch wenn die Lösung oft unerreichbar scheint

Für die Lehrer war'n wir oft ein großes Übel
Doch sprießen wir heut' wie Samen in 'nem Blumenkübel

Sie bewässerten uns mit Stoff zum Lernen
und wollten uns niemals das Leben erschweren

Ihr Ziel ist uns den Weg zu leiten
uns stets zu begleiten
hin zu bess'ren Lebenszeiten

Kira Sandbothe,
Josephine Suhrow

Grenzen unserer Fantasien

Wie unendlich weit geht dieses Universum?
Und wie lange existiert es schon?
Fragen über Fragen, die man sich jeden Tag stellt. Es bringt alles mit sich:
Liebe, Krieg, Streitereien mit den Eltern... nun ja, ihr wisst ja was ich meine. Einfach alles.
Aber wo sind die Grenzen bei all den Sachen?
Gibt es überhaupt Grenzen?
Gibt es anderes Leben in anderen Galaxien?
Warum ist alles genau so wie es ist und nicht anders?
Es scheint alles so grenzenlos und frei.
Mit viel Fantasie kann man sich schon die Grenzen dieser Welt wegträumen. Und ich bin der festen Überzeugung, dass es irgendwo da draußen noch was gibt.
Auch wenn es nur eine Bakterie ist. Wir können ja nicht die einzigen sein, oder?
Irgendwo wird etwas geben. Etwas Schöneres.
Nicht so wie unsere hässliche, kriegssüchtige, aber dennoch so schöne Welt mit so vielen schönen Orten, die ich unbedingt bereisen will.
Auch wenn es meine ganzen Ersparnisse beansprucht.
Es bleibt ja noch die grenzenlose Fantasie.

Sarah Daoud

Hey

Da sitzt er nun, in der letzten Reihe, auf dem letzten Platz im Klassenraum. Schon etwas seltsam mitten im Schuljahr die Schule zu wechseln. Er scheint aber nicht sehr überrascht zu sein, dass er hier ist. Vermutlich hat er dies schon öfter durchmachen müssen. Vorstellen sollte er sich am Anfang der Stunde, aber kein Wort hat er herausbekommen. Nicht einmal seine Mundwinkel hat er bewegt. Er stand einfach da. Er hat nichts gesagt. Das ist jetzt schon zwei Wochen her und noch immer öffnet sich sein Mund nicht. Man könnte meinen, er sei einer von der ganz schüchternen Sorte. Aber selbst diese Art von Mensch muss doch irgendwann anfangen zu sprechen. Wenn nicht im Unterricht, dann wenigstens in den Pausen. Aber auch da: Kein Wort. Er sitzt einfach nur da. Den ganzen Tag. Minute für Minute. Die Lehrer scheinen mittlerweile auch verzweifelt, verständlich. Ich will nicht wissen, wie oft die Lehrer ihn schon als fehlend hätten eingetragen, wenn ein anderer Schüler sie nicht darauf aufmerksam gemacht hätte, dass er doch da sei. Man könnte meinen, er wüsste nicht einmal seinen Namen. Mittlerweile ist er auch schon in der ganzen Schule bekannt. Während es zu Anfang immerhin Mitschüler gab, die versucht haben sich auf ihn einzulassen und eine ernsthafte Konversation zu beginnen, nimmt mittlerweile die Anzahl der Schüler, die einfach einen Wettbewerb daraus gemacht haben, ihn zum Reden zu bringen, stark zu. Ständig wird er von anderen belästigt, er solle doch mal etwas sagen, und wenn es nur ein Wort wäre. So langsam kann ich mich in seine Lage versetzten. Zugegeben mit den meisten würde ich selbst nicht einmal sprechen wollen, aber ich bin mir nicht sicher, wie lange ich es überhaupt durchhalten könnte, ohne Aggressionen zu verspüren. Ich bin ehrlich, ich weiß nicht so recht, was ich von ihm halten soll. Ich kann ihn nicht einmal richtig einschätzen! Man könnte meinen, er würde nichts sagen, weil er sich für dumm hält. Aber als wir die letzte Klausur wiederbekamen, konnte ich flüchtig auf seine schauen. Volle Punktzahl! Auch seine Schaubilder, die er im Unterricht anfertigt, sind immer sehr komplex und ohne Fehler. In meiner Klasse laufen mittlerweile schon Wetten, dass er das neue Genie des 21. Jahrhunderts ist. Überraschen würde es mich nicht. Aber selbst dann müsste er doch mal reden. Wie sähe das denn aus, wenn ihm der Nobelpreis überreicht werden würde. Er wäre doch nicht einmal in der Lage seine Dankesrede zu verkünden.

Die Schulleitung bekam auch bereits viele Briefe und Mails. Leute fragten, ob er eine Behinderung hätte oder sonst in seiner Lebensweise eingeschränkt sei. Es kamen sogar erste ernsthafte Anfragen herein, die suggeriert haben, man müsse dem Schüler helfen, wie auch immer das möglich sei. Mühe hat sich die Schule in jedem Fall gegeben. Es gab lauter Infoveranstaltungen, wie man mit solch speziell introvertierten Schülern umgehen sollte, Projekte wurden ins Leben gerufen und vieles Mehr. Und das alles nur wegen eines Jungen! Ich persönlich weiß die Mühe zwar zu schätzen, aber ich wüsste nicht, wie ihm das in irgendeiner Weise helfen sollte. Wenn das so weiter geht, wechselt er noch freiwillig ein weiteres Mal die Schule. Auch ich hab schon versucht mit ihm zu reden. Ich dachte, vielleicht wäre es gut, wenn es eine Person in seinem Umfeld gibt, der er vertrauen kann. Und wenn es nicht verbal ist. Vielleicht, so dachte ich, könnte ich herausfinden, was mit ihm los ist. Also setzte ich mich in einer Pause zu ihm.

Ich hab geredet wie ein Wasserfall und konnte fast nicht aufhören. Und er? Er saß weiterhin nur so herum und sagte nichts. Ich kam mir ziemlich dumm vor, als würde ich gegen eine Wand reden. Dabei wurde mir schon oft gesagt, ich hätte eine spezielle charismatische Ausstrahlung.

Umso überraschter war ich, als ich seine Nachricht erhielt: „Hey..“

Jan Stemmler

Wie das Ende beginnt

Zwei Tage schon, seit zwei Tagen schon gibt es keinen Strom und als wäre das nicht genug fließt nicht einmal mehr ein Tropfen Wasser aus dem Hahn. Und wer jetzt glaubt, es gäbe doch eine Notfallversorgung, hat sich gewaltig geschnitten, denn auch diese wurde lahmgelegt. Kein Strom, kein Wasser, kein Netz, nichts.
Nur noch der solidarische, selbstlose Zusammenhalt der Menschen und ein leichter Hoffnungsschimmer, dass die Regierung das alles schon irgendwie hinbekommt …so wäre die Situation zumindest in einem amerikanischen Blockbuster beschrieben worden. Die Realität sah da nicht ganz so vielversprechend aus: verzweifelte Menschen, die ohne Internet nicht auskommen, ein verplanter, aufgeschmissener Stadtrat, der all diese Menschen auch nicht beruhigen kann und die große Frage danach, was überhaupt passiert ist. Und mitten drin bin ich. Naja, nicht wortwörtlich, denn eigentlich liege ich auf dem Dach meiner Garage und höre mit letzten, wertvollen Prozenten meines MP3-Player Akkus Musik. Ein Luxus in einer Situation wie dieser und das alles wäre auch gar nicht so schlimm, wenn nur meine Umgebung betroffen wäre, doch auch Nachbarstädte klagen über die de gleichen Zustand wie wir. Es lässt sich also von einem deutschlandweiten, wenn nicht sogar europaweiten oder weltweiten Ausnahmezustand sprechen. Wie schlimm die Lage tatsächlich ist weiß keiner, zumindest kein Bürger. Das Einzige, was wir machen können, ist Ruhe bewahren, doch nicht einmal das Schaffen alle. Während ich seelenruhig auf meinem Garagendach liege und in den Himmel starre, raubt irgendwer sicherlich wieder den Supermarkt um die Ecke aus. Es ist schon irgendwie lustig, wie die Menschen selbst in so einer Situation keinen klaren Kopf bewahren und zusammen an einem Strang ziehen, sondern nur an sich denken. Wenn das so weitergeht endet das alles in einem riesigen Bürgerkrieg, ausgelöst durch den egoistischen Drang danach unbedingt selbst die besten Überlebenschancen haben zu wollen.

Vanessa Reiband

Der Musterschüler

Blühendes Hirn in Deutsch und Philosophie,
rauchender Kopf in Mathematik,
sitzt er still auf seinem Platz,
während er sich an seinem Kopfe kratzt.
Er denkt, überlegt und recherchiert,
bevor er seinen Faden verliert.
Er grübelt, tüftelt weiter, immer weiter,
und während er noch am Anfang war ganz heiter,
so verspürt er nun doch den Drang,
zu folgen seinem inneren Gesang,
und sich lautstark zu erheben,
und brüllend von sich zu geben:
Ich will doch auch nur leben!

Schlechte Noten schreibt er allerlei,
fühlt sich dabei sogar noch ganz frei,
denn schlau ist er trotz alledem,
so lässt er sich nur zu gern gehen,
denn wozu soll ich nur einen Muskel regen,
wenn ich doch zu Genüge weiß,
dass ich nie brauchen werde meinen Fleiß?
Lieber schau ich mir Dinge an,
die ich wirklich mal' gebrauchen kann,
denn Dinge, die ich brauche gibt’s zu Genüge,
daher ist's besser wenn ich mich dem füge,
und mich nicht auf Ewig selbst belüge, denn:
Ich will doch auch nur leben!

Und so sitzt er weiter auf seinem Stuhle,
verharrt nur weiter in seiner eigenen Spule,
packt alles Unnütze zur Seite,
auf das er in diesen Dingen scheitere,
denn lernen will er nur das,
womit er ist nicht allzu sehr verhasst,
denn ihm ist sicher bewusst,
hätte ich schon alles gewusst,
würde ich nur versinken in meinem Frust.
Was ich wirklich einmal brauch',
das ist zwar nur ein Hauch,
von dem was man wissen kann, aber:
Ich will doch auch nur leben!

Glücklich lebt er nun, das ist klar,
denn die Welt ist gar ganz wunderbar,
wenn man nicht allzu sehr verharrt,
vollkommen zu sein, in jeder Tat,
denn perfekt sein ist der Fluch des Lebens,
und zerstört nur des Menschen Strebens',
drum lebe nur so wie du kannst,
damit du dich selbst nicht noch verspannst,
schrei' nicht nach Vollkommenheit,
sondern vermeide nur jeden Streit,
denn das einzige was am Ende bleibt,
ist dein eigener Leib, der sagt:
Ich will doch auch nur leben!

Einen Musterschüler[1] nennt man ihn,
denn vergleichen, weiß er,
schadet der Seele viel zu sehr,
als das man im Einklang leben kann,
mit sich selbst und ohne Drang.
Und wie die Götter[2] es einem bereits rieten:
Man muss das Leben stets genießen!
Drum gibt der Schüler als letzte Tat,
euch einen wertvollen Rat:
Selbst vollkommene Menschen,
sind keineswegs vollkommen, denn:
Sie sind blind vor Perfektionismus.

Jan Stemmler

[1]Metapher für einen Schüler, der sich nicht vergleicht und er selbst ist
[2]Gemeint sind die griechischen Götter

EINE LEHRE DURCH EINEN STROMAUSFALL

Es ist passiert durch einen Kurzschluss entstand ein landesweiter Stromausfall. Dachte man zumindest zu diesem Zeitpunkt. Alles fiel aus- die Internetanschlüsse, die Wasserversorgung, Kühlschränke und Tiefkühltruhen tauten auf, kein Empfang zu Radio- oder Nachrichtensender und der Gleichen.
Alles fiel aus- abgeschottet von der ganzen Welt. Nach drei Tagen fiel der Strom auch in ganz Europa aus. Wieder das gleiche Auftreten der gleichen Probleme. Panik in allen Ländern bricht aus. Was ist passiert? Die Regierungen flehen andere Länder, die was Nutzbares besaßen, wortwörtlich an, um irgendeine Art von Hilfe bekommen zu können. Keine Antwort- von niemanden.
Die Bevölkerung fängt an zu verhungern. Auch die medizinische Versorgung ist dahin- Tausende von Patienten sterben und das jeden Tag.
Die Folge der Nicht-Hilfsbereitschaft anderer Länder- klar auch bei ihnen Stromausfall. Die Welt ist nun dunkler als jemals zuvor. Bei Tageslicht gibt es Demos gegen die Regierungen. Klar, man will Antworten auf die vielen offenen Fragen und grausamen Ereignisse. Auch die restlichen Lebensmittel werden nach dem Motto „Leben oder Tod" geplündert.
Nach und nach fällt immer mehr aus. Es läuft rein gar nichts mehr. Irgendwie traurig was die Menschheit zu Zeit durchstehen muss. Aber irgendwie doch nicht.
Einzelne Verträge der Verbündeten werden aufgelöst. Jeder kann der Täter sein. Sie ahnen wirklich noch nichts. Es wird immer mehr mit Krieg gedroht- Egal welcher Art. Aber wie ohne Strom?
Mittlerweile sind zwei Wochen nach dem ersten Stromausfall vergangen. Millionen von Menschen sind an Folge von Hunger oder keiner vorhandener medizinischer Versorgung gestorben. Ein weiteres Problem in dieser schrecklichen Situation: Der Winter naht. Und es hat noch niemand geschafft, irgendwas wieder richtig einstellen zu können. Nicht mal die Besten der Besten ihres Gebiets.
Straßenkämpfe brechen aus, mit jeder Art von Gewalt. Das Leid ist in den Gesichtern der Menschen klar zu erkennen. Manchmal sieht es so aus, als würde die Bevölkerung alles aufgeben, um dann nur wieder Strom haben zu können. Aus Freunde werden Feinde. Klar, man will die eigene Familie und sich erstmal retten. Die Situation der Menschheit war niemals zuvor so schlimm gewesen.
Zwei Monate sind nun nach dem ersten Stromausfall um und immer noch keine Besserung der Situation. Aber wie denn auch ohne Strom? Man hatte wohl nie erwarten können, dass Strom das Wichtigste ist, was der Mensch zum Überleben braucht.
Plötzlich gehen in längst verlorenen Städten wie Berlin, Tokio, Shanghai, Paris, Rio, Moskau, Kapstadt und der Gleichen riesen Bildschirme an. Alle warten gespannt was los sei. Dann die Nachricht: „Ihr seid das Elend dieser Welt. Ihr habt die Welt zu dem hässlichen Ort, der er jetzt ist. Nun bekommt ihr eure gerechte Strafen für eure Sünden!"- Ende unserer Nachricht. Wir hoffen nun sehr, dass die Menschheit ihre Lektion nun gelernt hat...Wir konnten einfach nicht zu sehen wie diese Menschheit sich nach und nach selbst umbringt und alles Schöne dieser Welt mit einem Schlag zerstören kann.
Fünf Jahre sind nun um und uns geht es gut. Noch. Wir sind die Auslöser dieser Katastrophe. Alles was wir wollten, war nur Gerechtigkeit und dass das Leid ein Ende kriegt. Aber langsam geht uns auch das Wasser und die Lebensmittel aus. Auch wir müssen langsam Abschied nehmen. Von dieser Welt die so viel Leid und Trauer mit sich trägt. Schon bald wird es bestimmt neues Leben auf dieser Welt geben, denn Menschen existieren kaum noch. Vielleicht wird wieder eine einzelne Bakterie der Auslöser sein, oder?
Mein Name ist Clarke Griffin und wir schreiben den 05. März 2158.
Mögen wir uns wiedersehen du schöne Welt.

Sarah Daouc

Irrgarten

Ich warte und warte,
lebe mein Leben,
Tag für Tag
Seite für Seite

Dreh' mich nicht um nach dem,
was war
sondern lebe mein Leben,
Tag für Tag

Wusste nie wirklich, was ich wollte
ging nur immer meinen Weg
Nacht für Nacht

Hier und da seh‘ ich Gesichter,
mustern mich, sehen mich,
ein paar von ihnen kenn' ich schon,
sie laufen jedoch hinab den Berg, den ich erklimme,
manche verletzt, einige tot
erstarrt vor Herrlichkeit und dem Gebirge

Sie seh' ich jeden Tag,
begleiten mich, führen und leiten mich
durch den Irrgarten, den wir nennen
Das Leben

Eva Charlotte Gädicke

Jenseits von Hass

Menschen, überall Menschen voller Hass.
Hass ist überall, Hass ist allgegenwärtig.
Die Welt ist voll mit Hass.
Ich muss mich verstecken,
Ich brauche meinen Frieden,
Wir alle brauchen unseren Frieden.
Darum verstecken wir uns,
an Orten, die uns wichtig sind.
Denn dort, sind wir sicher.

Mein Ort hat keinen Hass.
Keine Gewalt, keine Verspottung, nur Frieden.
Hier ist jeder so, wie niemand sonst.
Ich bin frei in meinen Gedanken,
Ihr in euren.
Ich bin ich selbst,
und ihr zum Glück nicht.
Aber ich bin hier,
und ihr zum Glück auch.

Zusammen,
bilden wir den Grundstein des Lebens.
Gemeinsam,
erklimmen wir alle Hürden.
Als Fremde,
trafen wir uns das erste Mal.
Als Freunde,
sehen wir uns das letzte Mal.
Oder nicht?

Jan Stemmler

Philosophieunterricht. Welche Bedeutung hat denn überhaupt der Philosophieunterricht in der Schule? Ist es noch sinnvoll, dass die Schülerinnen und Schüler sich für den Philosophieunterricht entscheiden?

Die Aussage „Hör doch auf zu philosophieren“ wird häufig angewendet, wenn jemand über etwas tiefgründiger nachdenkt. Doch ist es richtig, dass viele diese Aussage mit einem negativen Beigeschmack aussprechen? Oder ist das philosophische Nachdenken gar nicht so übel?

Die Philosophie hat vor allem die Aufgabe über Geschehnisse zu reden und diese möglichst zu verstehen beziehungsweise diese zu erklären, indem sie den Ursachen nachgeht.
Viele große Philosophen lehren uns Grundsätze, die sich auf jeden Menschen und das tägliche Leben beziehen. Sie lehren uns Lebensweisheiten, die wir im Alltag anwenden und die durchaus hilfreich sein können.

Der Philosophieunterricht in der Schule hat erfüllt ebenfalls diese Funktion. Es erweitert unseren Horizont und füllt uns mit neuem Wissen.
Was das alles für ein Wissen darstellen soll?
Es ist ganz einfach. Dieser Unterricht hat ein anderes Ziel, als nur Tipps zu vermitteln, die für das eigene Leben angewendet werden müssen.
Viel mehr besteht das Ziel darin Denkanstöße zu geben und den Horizont zu erweitern. Es wird dabei nicht zwingend versucht eine bestimmte Denkrichtung vorzugeben, viel mehr sollen die möglichen Richtungen vorgestellt und erläutert werden. Dann ist einem selbst überlassen, eine für sich geeignete Richtung zu wählen.
Während des Prozesses ist der Einblick in neuen Perspektiven und Meinungen gewährleistet. Die eigenen Erfahrungen können publiziert und damit kann wiederum anderen geholfen werden.

Es ist wichtig, dass eine eigene Meinung gebildet wird und dass das eigene Selbstvertrauen gestärkt wird.

Insgesamt ist jedem selbst überlassen, wie der Philosophieunterricht zu beurteilen ist, dennoch lässt sich grundsätzlich sagen, dass es nie schaden kann, den eigenen Horizont zu erweitern und somit auch andere Meinungen besser verstehen und beurteilen kann.

Philosophie gilt als die Lehre der großen Denker,
kluge Köpfe, die sich mit ungeklärten Fragen beschäftigen,
Lebensweisheiten, die sie uns mitteilen,
in der Hoffnung, dass wir sie anwenden.

Doch hinter diesen philosophischen Ansätzen
steckt oftmals viel mehr als sie nur anzuwenden.
Diese sollen uns zum Denken anregen
und unser Wissensdurst ausdehnen.

Jovana Petkovska

Eine kleine Leidensgeschichte

Den ganzen Morgen schon wurde ich das Gefühl nicht los, dass heute ein schrecklicher, also wirklich unfassbar schrecklicher Tag werden würde. Als ich dann durch ein nerviges Geräusch daran erinnert wurde, dass ich sowas wie ein Handy und Freunde besaß, wusste ich auch endlich wieso. Voller Entsetzen las ich die Nachricht meines Freundes und seufzte laut auf. „Hast du für die Matheklausur heute gelernt?“. Das war es also, was ich schon die ganze Woche vehement verdrängte und selbst jetzt nicht einsehen wollte. Die bevorstehende Matheklausur. Es grenzte jedoch beinahe an ein Wunder, dass ich dieser Thematik derart aus dem Weg gehen konnte, wenn man bedachte, dass es innerhalb meiner Kurse kein anderes Gesprächsthema gab. Naja, soziale Interaktionen waren nicht meine größte Stärke, also war es vielleicht doch nicht so verwunderlich, wie man anfangs vermuten würde. Doch all diese Gedanken spielten gerade keine Rolle, denn ich sollte viel eher die verbleibende Zeit im Bus nutzen, um meine Unterlagen, falls diese überhaupt brauchbar waren, durchzugehen und die ganzen Informationen in meinem Kurzzeitgedächtnis abzuspeichern. Und das alles nur, um sie nach der Klausur wieder zu vergessen.

Als es dann so weit war, dass ich in einem Raum voller verzweifelter Gleichgesinnter saß und zutiefst auf den bestmöglichen Ausgang einer solchen Situation hoffte, stieg so langsam aber sicher eine leichte Panik und Hilflosigkeit in mir auf. Ich hätte lernen, im Unterricht aufpassen und mich nicht immer so von allem ablenken lassen sollen. Doch all dies war jetzt auch egal, es war zu spät und die gedankliche Planung meiner Beerdigung war bereits voll im Gange.

Etwas verloren starrte ich durch den Raum und bemerkte gar nicht erst, dass der Lehrer mir ein Blatt, welches seinen Ursprung im Höllenfeuer haben musste, auf den Tisch legte. Erst als ich vernahm, dass wir anfangen durften, erwachte ich aus meiner Starre und ging die Aufgaben durch, wobei mir auffiel, dass ich nur einen überschaubaren Teil dieser zu lösen versuchen könnte. Bei all den anderen Aufgaben scheiterte es bereits an der Aufgabenstellung durch Wörter wie „Tangentengleichung“, „Änderungsrate“ oder „Ableitung“. Leise seufzte ich und drehte das Blatt um und musste feststellen, dass auf dieser nur noch mehr unlösbare Aufgaben darauf warteten mich zur Verzweiflung zu treiben. Aufgeschmissen griff ich in mein Etui und holte einen Stift hervor, um wenigstens meinen Namen einzutragen. Schade nur, dass das keine Punkte bringt. Um nicht allzu unvorbereitet zu wirken, fing ich an meinen Klausurbogen zu beschreiben, jedoch kam ich nicht weiter als „Aufgabe 1a)“.

Nach dem kläglichen Versuch die Aufgaben zu bearbeiten, schaute ich nach vorne zum Pult. Ich war mir sicher, dass der Lehrer meine Verzweiflung schon längst zur Kenntnis genommen hatte und sich daran amüsierte. Ein Blick durch den Raum verriet mir, dass die Anderen sich anscheinend vorbildlich vorbereitet hatten, da sie alle fleißig rechneten und einige ihr Blatt sogar schon umgedreht hatten. Dies konnte ich von mir nicht behaupten. Meine Mathestunden bestanden meistens darin, aus dem Fenster zu starren und über alles Mögliche zu philosophieren, nur natürlich nicht über Mathe.

Inzwischen fragte schon der fünfte Schüler nach der verbleibenden Zeit, während ich nur noch hoffte, dass der Zeiger der Uhr sich endlich voran bewegte, um dieses Elend zu beenden. Abgeben wollte ich meine

vermutliche Fünf trotzdem nicht, da alle anderen noch am Schreiben waren. Schließlich entschloss ich mich dazu mein Arbeitsblatt mit kleinen Zeichnungen zu verzieren. Wäre das doch eine Kunstklausur, dann hätte ich sicherlich eine Zwei, doch leider ist Mathe weit von Kunst entfernt.
Als der Lehrer endlich rumging, um die mehr oder weniger beschriebenen Klausurbögen einzusammeln, war ich erleichtert. Gleichzeitig hatte ich bereits Angst vor der nächsten Klausur, denn ich wusste, dass ich nicht aus meinem durch Bequemlichkeit entstandenen Fehler lernen werde. Und vor allem bei einem Fach wie Mathe verabschiedete sich meine Motivation zum Lernen allein bei dem Gedanken daran. Stumm und etwas niedergeschlagen verließ ich den Raum und überlegte mir schon, welches Lied bei meiner Beerdigung spielen sollte.
Und wer jetzt glaubt, dass dieses Leid einmalig ist, hat sich leider geirrt. Das war nur die erste Klausur und auf diese folgen noch elf weitere. Elf Mal noch wird sich dieses Elend wiederholen und kein Mal werde ich aus meinem Fehler lernen.

Vanessa Reiband

Meine Geschichte am Ostendorf-Gymnasium

Wenn man sich fragt, wie es ist, mitten in seiner schulischen Laufbahn die Schule zu wechseln, kann ich eins mit Sicherheit sagen. Es ist verdammt scheiße. Man hatte sich gerade an seine neue Schule sowie Klassenkameraden gewöhnt, hat gute Noten und beschließt dann, wie aus dem Nichts einfach die Schule zu wechseln. So war es auf jeden Fall bei mir. Ich hatte mich an die Idioten, welche ich meine Klassenkameraden nenne, gewöhnt, als mir auffiel, dass ich mit meinen Noten auch eine höhere Schulform besuchen könnte. Man konnte in meiner alten Klasse sagen, dass ich mit eine der Klassenbesten war, jedoch gab es da etwas was mich störte. Dass, was mich störte, war so einfach wie kompliziert. Ich hatte nach der sechsten Klasse mit viel Optimismus den Differenzierungskurs Französisch gewählt, dies erwies sich jedoch schnell als Fehler, denn einmal etwas Falsches gesagt klebte es an mir, wie ein benutztes Kaugummi unter dem Schuh. Nachdem ich dann zur achten Klasse die Schule erfolgreich gewechselt hatte, fing der ganze Spaß von vorn an. Neue Schule, neue Lehrer, neue Klassenkameraden, sprich ALLES neu. Jetzt hatte ich zwar eine neue Chance mich zu beweisen und nicht mehr mit meinem Bruder verglichen zu werden, jedoch hatte ich vergessen, wie schüchtern ich bin und so fiel es mir schwer, neue Freunde zu finden. Bereits nach kurzer Zeit wurde mir jedoch bewusst, wie viel Schulstoff mir fehlte und, dass ich schnell Probleme hatte, den Stoff zu verstehen. Jetzt sitze ich hier drei Jahre später und wenn ich meine Entscheidungen ändern könnte, würde ich es wahrscheinlich tun und die Schule nicht wechseln, denn ohne diesen Wechsel würde mein Zeugnis jetzt anders aussehen. Nachdem ich in den letzten zwei Jahren an Französisch verzweifelt bin, habe ich die Chance genutzt und dieses Schreckensfach für immer aus meinem Stundenplan verbannt. Jedoch ließen neue Fächer wie Pädagogik, welche ich zuvor einigermaßen konnte, nicht lange auf sich warten und wurden für mich unbegreiflich. Die Lehrer wechselten, ob das jetzt immer so gut war, lasse ich jetzt mal im Raum stehen. Die Klassen lösten sich auf. Die Auflösung der Klassen erwies sich für mich jedoch als großes Glück, denn auch wenn meine Klasse an sich ganz ok war, habe ich in diesem nie wirklichen Anschluss gefunden. Denn noch fand ich den ein oder anderen Freund, welche mich in den letzten Jahren unverzichtbar geworden sind. Auch die EF erwies sich als Fundgrube für Freunde, denn Neue kamen und der ein oder andere erwies sich als wirklich nett, weshalb ich mich mit denen nach etwas Zeit gut verstand. Wenn ich sagen würde, dass mir immer alles leicht fiel würde ich lügen, denn wie ich vorher schon erwähnt hatte, schnell Probleme im Unterricht mit dazukommen. Doch mit der Zeit fand ich Freunde, welche mir halfen, das, was ich nicht verstand, zu lernen und zu verstehen. Jedoch kann ich sagen, dass all dieser Stress mir in einer Weise geholfen hat, denn dadurch, dass ich mich bereits früher an die Lerngeschwindigkeit gewöhnen konnte,

habe ich nicht mehr so viele Probleme, im Unterricht mit zu kommen, auch wenn ich den Stoff nicht verstehe. Schlussendlich war meine Entscheidung nicht wirklich die schlechteste, denn auch wenn es Höhen und Tiefen gab, habe ich viele neue Freunde gefunden und gelernt, dass nicht immer alles so funktioniert, wie man es will. Durch immer wiederholende Rückschläge lernte ich, nicht immer aufzugeben und für das zu kämpfen, was ich erreichen will. Hilfe anzunehmen, wenn diese mir angeboten wird. Ich würde nicht sagen, dass ich meine Schüchternheit abgelegt habe, jedoch, dass ich, wenn ich in einer Umgebung bin, in welcher ich mich wohlfühle, schneller anfange rapide und laut zu reden, egal, wer in der Nähe steht. Trotz alle dem reduziere ich den sozialen Kontakt mit anderen menschlichen Wesen auf ein Minimum. Wenn mich jemand fragen würde ob ich es empfehlen würde die Schule zum Beispiel nach der siebten Klasse zu wechseln würde ich sagen, dass es auf die Persönlichkeit der Person ankommt, denn die erste Zeit ist nicht immer mit Erfolg gepflastert ist und man deshalb schnell dazu neigt aufgeben zu wollen. Doch an alle, die jetzt vor der Entscheidung stehen vor welcher ich vor drei Jahren stand kann ich nur sagen, dass man sich bewusst seien sollte, dass es nicht immer leicht ist zu erreichen, was man sich vorgenommen hat und man sich diese Entscheidung mehrmals durch den Kopf gehen lassen sollte, da dies eine durchaus wichtige Entscheidung ist, welche man nicht von heute auf morgen treffen sollte. Dieser Schritt ruft durchaus Probleme hervor, jedoch lernt man durch die Höhen und Tiefen, welche man durchläuft, dass es im Leben nicht immer leicht ist etwas zu erreichen, man aber deshalb nicht aufgeben sollte, wenn man daran zweifelt, zu was man fähig ist.

Lina-Sophie Schäfers

Mein Ostendorf

An mein zukünftiges-Ich,
ich hoffe du blickst nach Jahren der Tätigkeit,
auf diese Zeilen hier zurück,
schwelgst nach Erinnerungen und Gefühlen,
und findest sie,
in deinem vielleicht wichtigsten Abschnitt deines Lebens.

Lesen, schreiben, rechnen bestimmten dein Leben,
All deine Entscheidungen,
die du getroffen hast,
die du triffst,
und die du treffen wirst,
finden hier seine Wurzeln.

Hier warst du,
genau auf diesem Platz,
hast du den Grundstein,
für dein Leben,
gesetzt,
und gelebt.

Unter einer von vielen,
bist du viele aus einem geworden.

Jan Stemmler

Erinnerung

In der Schulzeit werden viele Erfahrungen gemacht.
Viele bleiben für immer eine Erinnerung.
Sie werden niemals wieder gehen.
Wenn du Hoffnung hast ist es möglich,
ja, du kannst diese Zeit überstehen.
Egal, ob gut oder schlecht.
Die Schulzeit beeinflusst dich
und bleibt für immer
eine Erinnerung.

Das Ostendorf bringt viele Erfahrungen mit sich.
Viele bleiben für immer eine Erinnerung.
Es gehört nun zu deinem Leben.
Wenn du dich bemühst ist es möglich,
ja, du kannst überleben und leben.
Egal, ob gut oder schlecht.
Das Ostendorf ist ein Teil deines Lebens
und bleibt für immer
eine Erinnerung.

Das Leben danach bringt Herausforderungen mit sich.
Viele können nicht bewältigt werden.
Sie können auch wieder verschwinden.
Wenn du deinen Weg richtig wählst ist es möglich,
ja, du kannst es schaffen.
Egal, ob gut oder schlecht.
Dein Leben kann trotzdem Erfolg bringen
und wird irgendwann
eine Erinnerung.

Tabea Esau

Lernen. Leisten. Leben.

Deutschland
Jedes Jahr nehmen sich bis zu 600 Schüler das Leben.
Haben wir eure Aufmerksamkeit?
Lernen. Leisten. Leben.
Wollen wir uns das geben?
Wenn wir Tag um Tag,
wenn wir Stunde um Stunde
lernen und leisten
und keine Zeit haben zu leben?
Wir lernen
zu sprechen,
zu laufen,
zu lesen,
zu rechnen.
Wir denken unser Kopf platzt
und dann geht es weiter.
Wir lernen
zu analysieren,
zu formulieren,
zu berechnen,
umzurechnen.
Was sollen wir damit leisten
und wie sollen wir unser Leben meistern?
Der Stress der entsteht,
das Gefühl, das niemals geht.
Der Drang nach guten Noten
treibt uns in den Wahnsinn.
Stress, Leid
Ich muss der Beste sein
und zum Schluss nur noch Faulheit.
Nur lernen, um zu leisten,
denn ich hab ja unendlich viel Zeit.
Doch mein Leben ist nur begrenzt.
Vollgestopft mit unnützem Wissen,
keine Lücke gelassen für
Leben.
Fähigkeiten, die uns helfen sollen.
Parabeln berechnen, Gedichte analysieren
Was?
Unsere Erde stirbt
und wir mit ihr.
Leben?
Fragt uns nochmal,
aber wir sind unwissend.

Deutschland
Jedes Jahr nehmen sich bis zu 600 Schüler das Leben.
Lernen. Leisten. Leben!

Tabea Esau & Gabriella Profetto

Technik und Foltermethoden

Technik, Internet, WLAN und so weiter.
Begriffe, die unsere Generation wie sonst
keine andere geprägt haben. Mit den Kinderspielen,
die wir an den Rechnern unserer Eltern gespielt haben
und die der Geschwindigkeit einer Schnecke glichen.
Und jetzt sind wir soweit gekommen. Unsere Schule
fängt langsam an, sich zu modernisieren.
Habt ihr gehört, dass beispielsweise die Niederlanden schon seit
Ewigkeiten neue Technik in die Klassenräume gebracht
hat? Sachen wie Laptops, Tablets, Einhörner und Drachen
gehören zur Tagesordnung. Und das alles findet ihr in
den Schulen unserer Nachbarländer! Und jetzt fragt
man sich natürlich was das Ostendorf zu bieten hat, richtig?
Richtig!
Elmos, liebe Leute, Elmos!
Nein, das ist kein Charakter aus der Sesamstraße, wie ich
zu Anfang dachte, das sind solche neu-modernen Geräte, die,
wenn ein paar Knöpfchen gedrückt werden und
um noch auf Nummer sicher zu gehen ein Zauberspruch
á la Harry Potter zum Besten gegeben wird, dann hat man vielleicht
etwas Glück und kann die Analyse zu, sagen wir mal,
„A raisin in the sun“ unter dem Elmo legen um
dann das Bild als Projiziertes an der Wand zu erhaschen.
Naja, Sätze wie „DON'T BREATH, DON'T LAUGH, DON'T
TOUCH IT!“ von dem Lehrer sind dann nicht selten, damit
sich bloß nichts verschiebt und wieder mal ein Snapchat-Filter statt
der eigentlichen Analyse des armen Mitschülers an der Wand
zu sehen ist.
Außerdem finde ich ja persönlich, dass Elmos eine perfekte
Foltermethode für schüchterne Schüler sind.
Ich? Muss nach vorne? Um...das vorzustellen?
Sorry, da schmeiß ich mich lieber den Löwen zum Fraß vor.
Was ich früher teilweise leichter umgehen konnte,
ist heute mit der täglichen Benutzung von diesen tollen Elmos
nicht mehr wegzudenken.
Ich sitze da und hoffe einfach, dass der Lehrer den Elmo nicht anma...
ah, ja, siehe da, der Finger sucht schon den Einschaltknopf
und die Folter fängt von vorne an.
Natürlich gibt es nicht nur Elmos an dieser Schule! Wäre ja zu
langweilig!
Aber ganz ehrlich...außer den Computern, die vor der Steinzeit entstanden
sind,
könnte ich nichts mehr aufzählen. Von Weitem habe ich mal
eine Kiste voller Tablets gesehen. Ich habe sie nie wieder gesehen.
Ich vermisse sie sehr.
Lustig ist ja auch, dass Schüler aus der Unterstufe Handys
haben, die den Geräten hier in der Schule weitaus überlegen sind.
Aber was machen die mit dem IPhone, außer sich an Fortnite und
keine Ahnung was zu erfreuen?
Da hört man so Szenarien wie: „Hat jemand von euch WLAN?“
- „Du bist noch zu jung um ein Handy zu haben!“.
Also zu meiner Zeit war Doodle Jump noch der hotteste Shit.
Wir müssen aber auch verstehen, dass sich alles verändert. Manche hinken
nach,

aber das könnte mit Einhörnern (und Drachen!) verbessert werden!
Ich sag ja nur...
Also, nochmal zum Schluss: Ja, wir kriechen so langsam den anderen Ländern hinterher, was die Technik angeht aber hey, da geht mehr!
Hören wir auf die Kleinen wegen ihrer Handynutzung ständig aufzuziehen.
Und konzentrieren wir uns auf wichtigeres:
Einhörner!

Gabriella Profetto

Das Gedicht widmen wir vor allem unserer ehemaligen Klasse 5-9a

„Ihr seid die schlechteste Klasse, aber ihr habt die beste Klassengemeinschaft“

Erster Tag, fünfte Klasse
Die Schule ist riesig, man fühlt sich klein in der Masse
Oft haben wir uns in den Gängen verirrt
Und in der Klasse ist viel passiert
Wir waren so verschieden
jedoch wir lernten uns nach kürzester Zeit zu lieben

Manchmal stritten wir wegen dies und das
jedoch blieb niemals der Hass
doch aufeinander der Verlass

Wir haben viele Fünfen gesehen
jedoch nie versucht etwas zu verstehen
aber zum Glück ist es uns immer zusammen geschehen

Die besten Ideen hatten wir
und somit markierten wir stets unser Revier

Die Lehrer nannten uns nervig
Doch wir fanden uns hochwertig

Wir waren immer sehr laut
Einige haben sich vieles getraut
und dadurch manchmal großen Mist gebaut

Leider fehlte uns häufig der Respekt
doch untereinander haben wir und stets gedeckt
Die meiste Zeit waren wir außer uns vor lachen

und vergaßen unsere Aufgaben zu machen

Frau Stuckenschneider war immer für uns da
deshalb werden unsere Träume heute wahr
Später - ohne den richtigen Lehrer
wurde die Zeit um einiges schwerer

Durch die Oberstufe wurden wir zerrissen
und drum werden wir uns stets vermissen
Im Endeffekt haben es die meisten bis hierhin geschafft
einander gaben wir Kraft
Deshalb war der Weg nicht so grauenhaft

Kira Sandbothe
Josephine Suhrow

Weltuntergang für Dummies

Deutschland, das Land der Dichter und Denker. Niemand hätte auch nur erahnen können, dass das Schicksal der Erde hier seinen Anfang nimmt, denn man könnte meinen diese Kultur wäre am besten auf den Fall der Fälle vorbereitet gewesen. Dennoch zeigt er, dass ein Weltuntergangs-Szenario wie dieses, erbarmungslos jeden trifft.

2019: Umgeben von zivilisierten und vor allem kultivierten Menschen, die sich perfekt in die soziale Gesellschaft integrieren, nimmt alles ihren Anfang. Keiner hätte damit gerechnet, dass es mit den grundlegendsten Voraussetzungen einer funktionierenden Gesellschaft beginnt. Die Sprache durchläuft Üblicherweise viele Veränderungen mit der Zeit, aber diese war mit Abstand die tödlichste. Auf den Straßen aller Städte trauten sich die ersten Infizierten aus ihren Verstecken. „Habibi“ und „Ehrenmänner“ nannten sie sich und fühlen sich wohl trotz ihrer äußerlich unauffälligen Körperstruktur als ein „Digga“. Ihr mangelndes Vokabular zwingt sie sich vorerst von dem Rest der Welt zu separieren und unter ihresgleichen zu leben.

2020: Man könnte meinen die Sprachwandlung wäre abgeschlossen, kein Wort ist mehr vergleichbar mit der neuen Sprachvarietät. Duden bringen erste Ausgaben mit dem neuen „Altdeutsch“ als Fremdsprache heraus. Dabei können die Infizierten doch nichts dafür. Sie machen es doch nur ihren Anführern gleich, die diesen Sprachwandel mit erheblicher Schnelligkeit vorangetrieben haben. Aus Versehen, aber für sie vorteilhaft haben sie damit eine ganze Armee von Anhängern geschaffen. Überall nennen sie sich anders, aber alle haben denselben Verstand, verglichen mit einer Taube.

2021: Das Jahr vor der Katastrophe. Nichtsahnend untersuchen rebellische Freidenker die Psyche der Infizierten, denn anatomisch gleiche sie einem gesunden Menschen. Es zeigen sich erste Erklärungsansätze, mit denen sich unter anderem der Sprachgebrauch erklären lässt: Sie scheinen auf das Nötigste reduziert zu sein. So sind sie beispielsweise nur in der Lage eine Farbe zu sehen: ihre eigene. Für alle anderen scheinen sie blind zu sein. Dafür können sie Einzigartigkeiten von gesunden Menschen in Sekundenschnelle erkennen und verbal vernichten.

2022: Nach vier Jahren der Ausbreitung findet die Seuche mit der gesamten Menschheit ein jähes Ende. Aber dass es gerade ihr Anführer war, mit orangener Haut und einer blonden Perücke, der herausfinden wollte, was durch ein Drücken auf den roten Knopf passiert, damit hat niemand gerechnet. Nicht einmal die letzten Rebellen, die mit der Welt untergingen.

Jan Stemmler

Wir und unsere Europaschule Ostendorf-Gymnasium

Warum unsere Schule gar nicht so schlecht ist

Bei dem Wort Schule geht es den meisten ähnlich, vor allem wir als Schüler haben meistens ein und denselben Gedanken. Man denkt sich, warum in aller Welt lerne ich Integrale in Mathe und warum in aller Welt muss ich in Deutsch Texte analysieren können? Man sieht Schule als reine Qual an und jeder von uns zählt die Minuten im Unterricht, wann man endlich nach Hause und in sein Bett gehen kann. Naja, für einige ist die Realität noch härter, denn viele von uns müssen ständig 100% geben, um später das machen zu können, was sie sich wünschen. Ja, es kann ziemlich hart sein, aber wir geben alle doch unser Bestes, nicht wahr?

Wir kommen alle eines Tages in eine Schule, müssen uns zurechtfinden und finden sogar Freunde. Daraus folgt, dass wir im Durchschnitt zehn Jahre damit verbringen neue Erfahrungen zu machen, egal ob gute oder schlechte. Es ist normal, dass wir manchmal heulend dasitzen, weil wir Mathe nicht verstehen oder, weil wir einfach gar nichts verstehen. Es ist normal, dass wir morgens ohne Motivation an der Bettkante sitzen und den Sinn in der Schule und dem damit verbundenen Lernen nicht sehen. Man fühlt sich gefangen: aufstehen, zur Schule gehen, Lernen, Minuten zählen, kurz innerlich heulen und dann noch mehr lernen. Wenn man nach Hause kommt und der Tag schon fast wieder vorbei ist, muss man vielleicht doch noch einmal lernen bis man irgendwann um kurz vor zwölf, oder vielleicht doch später, im Bett liegt. Nach wenigen Stunden Schlaf geht der Teufelskreis wieder von vorne los.

Doch es ist nicht immer alles so schwarz, wie es scheint. Wir machen auch gute Erfahrungen und vielleicht ist nicht alles Gelernte in der Schule sinnlos. Ich werde jetzt bestimmt nicht das Gute in Integralen suchen, denn es ist eindeutig, solange man nichts im Leben mit Mathe machen möchte, sind Integrale von vorne bis hinten nicht zu gebrauchen.

Aber wir lernen Dinge für das Leben: Man lernt sich gegenseitig zu akzeptieren mit all unseren Eigenschaften und es ist egal, ob es ein Freund ist oder im Endeffekt doch nur ein Mitschüler. Vor allem unsere Schule als Europaschule ermöglicht uns dies mit den unterschiedlichsten Nationen. Täglich wird man mit den verschiedensten Kulturen konfrontiert.

Ein anderer Punkt wäre die Gemeinschaft: Für fünf Jahre kommt man mit ein und denselben Leuten in eine Klasse und geht durch dick und dünn. Später in der Oberstufe wird es ein wenig anders aber nicht unbedingt schlechter. Man lernt viel mehr Leute kennen und es ist egal, wie gut oder weniger gut man mit ihnen zurechtkommt, was zählt sind die Erlebnisse. Ehrlich gesagt macht man die besten Erlebnisse immer noch auf gemeinsamen Ausflügen. Und auch in diesem Punkt haben wir auf unserer Schule so viele Möglichkeiten. Theoretisch gesehen könnten wir die ganze Welt bereisen und die Welt nicht nur durch Fächer wie Politik, Erdkunde oder Geschichte kennenlernen.

Doch einen Punkt, den man ziemlich oft vergisst ist, dass egal wie sehr man die Schule hasst, es wird Momente im Leben geben, wo wir uns nach der Zeit mit unseren Freunden sehnen werden. Irgendwann werden wir nicht mehr die Möglichkeit haben so oft unsere engsten Freunde zu sehen und gute, sowie auch schlechte Erfahrungen mit ihnen sammeln. Denn genau das ist das wichtige in der Schule, dort finden wir Freunde, die uns zuhören, uns in allem unterstützen, uns zuhören und mit uns durch ganz viel Scheiße gehen. Wir sind niemals allein in der Schule.

Nun könnte man den Fokus noch einmal auf sich selber legen. Wie und wo gibt es etwas Gutes an mir in der Schule? Einfach: Jeder einzelne von uns gibt sein Bestes in der Schule und es ist gar nicht so wichtig, wie unsere Noten sind. Was zählt, ist unsere Mühe irgendetwas hinzukriegen. Wir gehen täglich mit Unmengen an Stress und Druck um und bleiben trotzdem stark. Wir versuchen trotzdem jeden einzelnen Tag unser Bestes zu geben und mit allem klarzukommen. Dadurch lernen wir eigentlich doch stark zu bleiben und weiterzumachen, uns durchzusetzen und für das zu kämpfen, was wir wollen. In dieser Schule können wir uns über die Jahre zu den erwachsenen Menschen entwickeln, der wir sein wollen. Die Schule ist ein wichtiger Abschnitt in unserem Leben und prägt unsere Denkweise, sowie viele von unseren Eigenschaften.

Wenn wir diese Schule abschließen, egal mit welchen Noten, werden wir aus unseren Fehlern und Erfahrungen lernen und hoffentlich mit engen Freunden an unserer Seite und mit noch mehr Stärke einen neuen Abschnitt anfangen. Schule bedeutet nicht immer nur lernen, im Unterricht sitzen und sich quälen, manchmal kann Schule auch bedeuten, Momente zu erleben, Freunde zu finden, sich zu entfalten und an sich zu arbeiten. Es kommt nur auf die Perspektive an.

AjlaMahmutovic

Klassentreffen

Weißt du noch damals?

Strahlendes Lachen
Unter hellblauem Himmel
Schüchterne Blicke
Ein Foto für immer
Die Welt war so groß
So viel Neues vor uns
So viel zu Erleben
So viel um uns herum
Wir waren kleine Kinder
In endlosen Gängen
Haben Geschichten erfunden
Die wir nicht mehr erkennen
Haben gespielt
Im ewigen Licht
Gelaufen, geträumt
Und doch wussten wir nicht
Was uns erwartet

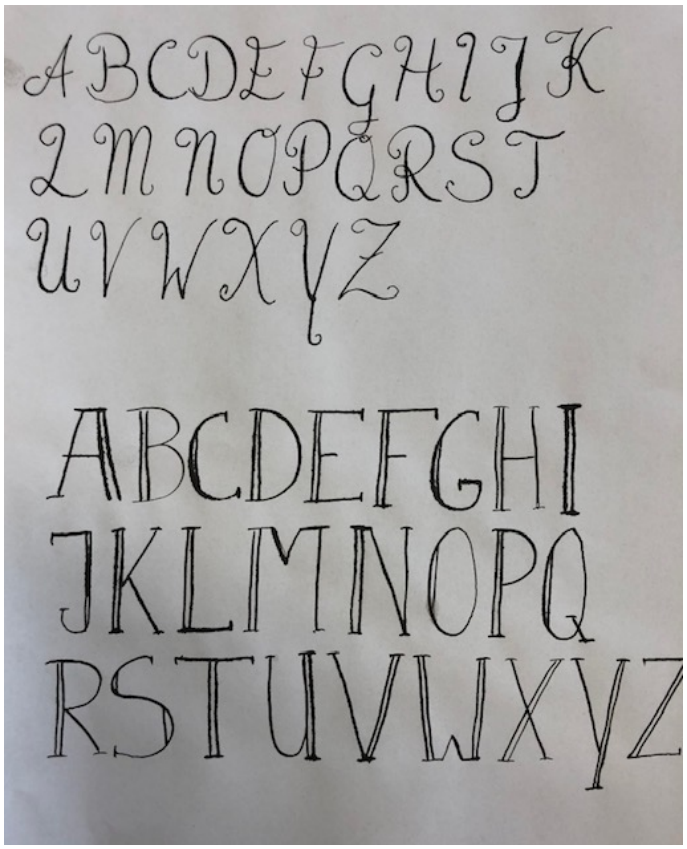
wir waren gewachsen
und doch nicht erwachsen
in tausenden achsen
um uns selber gedreht
hatten die wahrheit gepachtet
keine regeln beachtet
die menschen verachtet
die uns daran erinnerten
die zukunft war fern
ein verglühender stern
den wir nur zu gern
einfach vergaßen
die nacht war der tag
die hoffnung sie lag
ganz ungefragt
in dumpfen bässen
musik in den ohren
uns in flaschen verloren
so oft geschworen
wir würden das nie wieder tun
haben getanzt im ewigen licht
menschen so dicht
und doch wussten wir nicht
was uns erwartet

Ein altes Foto
die Farbe vergilbt
die Ecken geknickt
Wir sind irgendwo
im Leben gestrandet
in Arbeit vertieft
Jetzt sitzen wir hier
Gesichter vergessen
Und wieder erkannt
Erzählen Geschichten
Erinnerungen an
Und sagen

Weißt du noch damals

Aylin Otte

Kalligraphie:
Eine Einführung



Autoren

Lina Schäfers
Vanessa Reiband
Sarah Daoud
Anna-Lena Otte
Jan Stemmler
Jovana Petkovska
Ajla Mahmutovic
Gabriella Profetto
Tabea Esau
Josephine Suhrow
Kira Sandbothe
Eva Charlotte Gädicke
Aylin Otte

Layout

Mia Sprick
Linn Weiß
Miriam Auster
Sinah Klause
Rizo Nazhmudinov
Aylin Otte